

## Predigt für die Vorfastenzeit (Septuagesimae)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht beim Evangelisten Matthäus im 20. Kapitel. Ich lese aus der Übersetzung „Gott spricht. Heute“:

- 1 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.**
- 2 Er fand etliche und einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar. Dann schickte er sie in seinen Weinberg.**
- 3 Gegen neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und sah dort noch andere untätig herumstehen.**
- 4 „Geht auch ihr in meinen Weinberg arbeiten!“ sagte er ihnen. „Ich werde euch dafür geben, was recht ist.“**
- 5 Da gingen sie an die Arbeit. Um die Mittagszeit und dann noch einmal um drei Uhr ging der Mann hin und stellte Arbeiter ein.**
- 6 Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. „Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?“ fragte er sie.**
- 7 „Es hat uns eben niemand eingestellt“, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: „Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!“**
- 8 Am Abend sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: „Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei dem Letzten an und hör bei dem Ersten auf.“**
- 9 Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar.**
- 10 Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar.**
- 11 Da begehrten sie gegen den Gutsbesitzer auf.**
- 12 „Diese hier“, sagten sie, „die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!“**

- 13 Da sagte der Gutsbesitzer zu einem von ihnen: „Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hattest du dich mit mir nicht auf einen Denar geeinigt?**
- 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir.**
- 15 Darf ich denn mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?“**
- 16 So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten.**

Wir beten: Du, Herr Jesus, führst uns durch dein Wort in die Weite des Himmelreichs ein. Lass uns davon so hören, dass unsere Zuversicht und Freude darauf neu werden.

Gemeinde: Amen.

Ihr Lieben,

zwei Orte zum Hinschauen bietet uns das Gleichnis Jesu. Der eine ist ein altorientalischer Marktplatz. Den ganzen Tag über ist dort viel Palaver und Handel, bei dem jeder sein kleines Glück sucht. Der andere Ort ist ein satter Weinberg. Dort braucht es möglichst viele Erntehelfer, um die reifen Früchte zu bergen.

Damit der erntereife Weinberg und der Marktplatz mit den vielen Herumstehenden in eine Geschichte kommen, hat der Gutsbesitzer die Initiative ergriffen. Früh um sechs und dann am Morgen und mehrfach über Tag findet er sich auf dem Marktplatz ein. Er ist nicht wie viele andere zum Zeitvertreib und nicht zum Reden da. Nein, er will für den anderen Ort werben, will Tagelöhner für seine Weinbergernte gewinnen und einstellen.

Von den Ersten bis zu den Letzten kann er seine Erntehelfer in Bewegung bringen. Sie machen alle mit. Es wird sich lohnen. Ein guter Tagesertrag ist ihnen allen zugesagt.

„So ist das mit dem Himmelreich“, sagt Jesus, und erst einmal klingt das ganz gut und einvernehmlich. Unterschiedlichste Leute werden aus ihrer Bedürftigkeit abgeholt.

Sie finden Auskommen und Lohn bei dem, der aus seinem reichen Weinberg viel austeilen kann und will. Also: alles gut in diesem Lebensraum Gottes, Himmelreich

genannt? „Es wird gut werden“ sagt Jesus, wenn die Unterschiede der Menschenmeinungen vom Marktplatz schwinden und Gottes Güte Raum gewinnt. Darum werden jetzt im Gleichnis die Hindernisse nicht verschwiegen.

Der gleiche Lohn bei vielfacher Mühe weckt den Protest. „Das geht doch gar nicht, dass wir, die zwölf Stunden geschafft haben, mit dem gleichen einen Denar entlohnt werden wie die Letzten, die gerade mal eine Stunde dabei waren. **„Nimm, was dein ist und geh!“** sagt der Gutsbesitzer. **„Ich will aber dem Letzten dasselbe geben wie dir.** So geht meine Gerechtigkeit.“ Anstößig ist das allemal, und der Verdacht bleibt, dass es dabei mächtig ungerecht zugegangen ist. Die Ersten haben den vollen Tag durch geschuftet. Die Letzten haben noch gar nicht richtig angefangen, da werden sie schon zur Entlohnung gerufen. Und dann gibt es für jeden diesen einen gleichen Lohn. Das muss doch für die, die lange gearbeitet haben, empörend sein. Nur zu verständlich erscheint uns ihre Kränkung und ihr Protest. Das ist ja eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit, für den 12. Teil der Arbeit den gleichen Lohn zu zahlen wie denen, die den ganzen Tag geschuftet haben. Da wird der Wert der Letzten genauso bemessen wie der Wert der Ersten. Unmöglich! Da prallen wahrhaftig Welten aufeinander, Menschenwelt und Gotteswelt, die Welt der Wertungen bei uns Menschen und die Welt der Wertung, die Gott uns beimessen will.

In dem Auftreten Jesu und wie er es im Gleichnis in einer Alltagsgeschichte anschaulich macht, sind diese gegensätzlichen Wertungen präsent. Sie sind gerade da aber auch einer Lösung zugeführt. Die Lösung und Versöhnung stehen im Raum. Protest und Aufschrei nach Gerechtigkeit bekommen vom Gutsbesitzer selbst eine Antwort: **Mein Freund**, sagt der, der den Lohn austeilen lässt, **„mein Freund, ich tue dir kein Unrecht.** Wir sind mit Handschlag übereingekommen über einen Denar als Tageslohn. Und alle, die ich rief, will ich mit solchem Tageslohn gehen lassen. Auch, wenn mich das teuer zu stehen kommt, will ich von meiner Möglichkeit Gebrauch machen, dass sie alle satt werden und ganzes Auskommen haben.“

Die Frage bleibt: Können die von Kränkung und Bitterkeit loskommen, die nach ihren Überzeugungen unterbewertet sind? Der mit dem einen Denar in der Hand und mit der Arbeitslast im Rücken hört die Antwort des Gutbesitzers: „Ich kann doch von

meinen Gütern geben, was meiner Güte entspricht. Dein Auge sollte nicht neidisch nach anderen schielen, die nichts anderes empfangen haben als du selbst. Der Blick auf den anderen macht dich bitter. Der Blick auf meine Großzügigkeit und Güte wird dir deine Bitterkeit auflösen. Wenn du auf die Güte schaust, wirst du das Ziel verstehen.“ Ja, wir sollen bei diesem ganzen Ablauf Einsicht in das Ziel bekommen. Das Ziel ist eine gelungene Ernte mit möglichst vielen Erntehelfern.

Hier lenkt der Herr den schiefen Blick, der auf die anderen geht, von ihnen weg. Er lässt auf sich selbst blicken. Jünger, Mitarbeiter, Nachfolger Jesu sollen bei all ihrer Mühe und ihrem Kräfteverschleiß unbedingt auf den blicken, der sie gerufen hat. Alles, was in der Nachfolge Jesu geschieht, beantwortet der ewig reiche Gott mit seinem Lohn. Er wird sein Leben und seine Liebe nicht teilweise, aber auch nicht doppelt, vierfach oder zwölffach austeilen. Er gibt von seinem Leben und von seinem Lieben einfach und ganz. So hat er es versprochen. Und er hält sein Versprechen.

Mit dem Gleichnis lehrt Jesus die neue Gerechtigkeit in Gottes Gemeinschaft. Was da am Schluss herauskommt, ist keine Entlohnung nach Arbeitszeit und -menge. Eine unvergleichliche, übersteigende Güte kommt zum Vorschein. Diese allergrößte Gottesgüte gilt für alle und sie gilt für alle gleich. Alle, die er in seinen Weinberg, das heißt in sein Volk und in seine Gemeinde berufen hat, denen wird schließlich das Eine zuteil: Güte.

Am Schluss zeigt sich das große Ganze: Der Herr des Weinbergs kennt keine verlorene Zeit. Er ruft wieder und wieder in seinen Weinberg. Je später am Tag, desto bedeutender wird sein Rufen und Berufen. Abnehmende Tageszeit und zunehmende Güte laufen auf das Gleiche hinaus. Ein jeder erhält einen Denar, den vollen Tageslohn. Für den Herrn dieses Weinbergs bleiben seine Erntehelfer immer im Blick. Sie sind Empfänger seiner Güte – je später desto mehr. So ordnet der verlässliche Gott all unser Tun seiner Güte unter. Er ist es, der uns in seine Nachfolge gerufen hat, dass er uns das Seine austeilen will. Güte ist hier das Prinzip, das Gottes Handeln prägt, während wir von Prinzipien aus dem Recht und aus Moral geprägt sind. Daraus behaupten wir unser Anrecht und unsere Vergleiche.

In Gottes Reich gilt das Gegenteil: Selig sind, die kein Anrecht haben, denn sie werden Gottes Güte erleben. Sie werden seine Güte zuerst und am stärksten zu spüren bekommen. Sie sehen, dass Gott die Letzten zu den Ersten stellt und damit aus Letzten Erste macht. Diese Entlohnung Gottes aus Güte erfahren die Letzten zuerst, und die Ersten sollen es aus Jesu Gleichnis lernen: Nichts geht uns verloren, wo wir von Gott gleichbehandelt, gleichgestellt, gleichgemacht werden. Paulus nennt das „aus Gnade und nicht aus den Werken leben“. Es ist die Gerechtigkeit, die uns zu Lebzeiten und am Lebensziel mit Gott zusammenhält. Die lässt uns Anwärter seiner Güte sein und bleiben, wie all die anderen auch.

Für die älter werdenden kommt da noch ein zusätzlicher Gedanke dazu: Muss nicht die Güte des Herrn je später, desto größer erscheinen? Wir meinen, je länger unser Leben fortschreitet wie hier im Gleichnis der Tageslauf, desto mehr gehen uns vom Leben verloren. Bei dem Gutsherrn, der uns in seine Gemeinschaft ruft, ist das Gegenteil wahr. Seine Güte wird größer und größer erscheinen. Bei ihm und in seiner Gemeinde gibt es keine verlorene Zeit. Abnehmende Tageszeit, abnehmende Lebenszeit und zunehmende Güte kommen zusammen. Das ist die Gerechtigkeit, wir können auch sagen der Lastenausgleich im Reich Gottes: Je länger, desto mehr trägt er an deinem Leben, ja er will es ganz tragen und zu seiner Güte hin gestalten. So hat er es doch seinem Volk und seiner Gemeinde und einem jeden darin versprochen: „Ich will dir geben, was recht ist.“

Anfang und Ende zieht er hin zu seinem Ziel, zu seinem Wohlgefallen. Unser Leben ist von ihm entdeckt, ist von ihm angenommen, ist von ihm getragen als ein nach und nach sich enthüllendes Geschenk seiner ewigen Güte.

**Freund, ich tue dir kein Unrecht**, wenn ich dir dies zumute und aufdecke. Wir sind, ob jung oder alt, im Grunde immer die, die zu spät kommen. Und immer und ohne jedes „zu spät“ ist Gott dabei, uns seine zunehmende Güte zuzuwenden. Er vertraut solche zunehmende Güte unserem abnehmenden Leben an. Gegen unser Rechthaben stellt er seine Gerechtigkeit, die mit dem nicht zu stückelndem Wert. Ja, das hatten die Jünger Jesu zu lernen, dass Gott nicht ihr Chef ist und seine Gemeinde nicht ein Arbeitsfeld für Vergleiche, sondern dass das andere gilt: Wir sind alle aus Gottes Ruf seine Mitarbeiter und die Empfänger seiner nicht endenden Güte. Wir empfangen aus seinem Schatz die eine Liebe und die eine Ewigkeit. Das ist sein Silbergroschen, sein einer Denar. Amen.

Wir beten: Lieber himmlischer Vater, wir danken dir, dass du in deinem Reich deine ganze Güte walten lässt. Zieh uns immer mehr in die Nähe deines Verwalters und Sohnes Jesus Christus, dass wir deinen Ruf hören und deinen Lohn durch ihn empfangen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher reicht als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedvorschläge

Hauptlied: Es ist das Heil uns kommen her

ELKG 242,1+5-6 / EG 342,1+5-6

vor der Predigt: Die Werk, die kommen gewisslich her

ELKG 242,8-9 / EG 342,7

nach der Predigt: In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten

ELKG 292,2-4, / EG 368,2-4

Verfasser: Johannes Schröter, P.i.R.

Maiacker 14

25923 Süderlügum

Tel: 0 46 63 / 18 99 85 0

E-Mail: [injosch.p@web.de](mailto:injosch.p@web.de)

## Fürbittengebet

Lasst uns miteinander und füreinander beten und die einzelnen Bitten aufnehmen mit dem Ruf: *Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns*

Gott der Barmherzigkeit,  
dein Wort bewegt und versöhnt.  
Deine Liebe stärkt und schützt.  
Dein Heiliger Geist tröstet.

Wir bitten dich für deine Welt:

Durchdringe sie mit Barmherzigkeit,  
damit die Mächtigen für die sorgen, die keine Macht haben,  
damit die Einflussreichen ihre Worte abwägen  
und die Würde der Verachteten schützen,  
damit die Starken ihrer Verantwortung gerecht werden  
und ihre Stärke für die Schwachen nutzen.

Wir rufen:

*Gemeinde: Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns.*

Wir bitten dich für das Zusammenleben in unserem Land:

Präge uns deine Barmherzigkeit ein,  
damit der Respekt voreinander die Worte bestimmt,  
damit der Hass in den lauten Reden und geschriebenen Kommentaren aufhört,  
damit die Gewalt verschwindet,  
damit Vernunft und Mitgefühl gewinnen.

Wir rufen:

*Gemeinde: Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns.*

Wir bitten dich für die anderen Völker:

Mache deine Barmherzigkeit groß, damit die Waffen endlich schweigen,  
damit Attentate der Vergangenheit angehören,  
damit Kriege enden und Verfeindete miteinander Frieden suchen.

Wir rufen:

*Gemeinde: Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns.*

Wir bitten dich für alle, die dir vertrauen:  
Umhülle sie mit deiner Barmherzigkeit,  
damit die Trauernden getröstet werden,  
damit die Kranken gesund werden,  
damit die Traurigen aufleben,  
damit wir dich mit allen, die Jesus Christus nachfolgen,  
mit unseren Worten und Taten bezeugen.

Wir rufen:

*Gemeinde: Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns.*

Durch ihn, unseren Herrn Jesus Christus, vertrauen wir uns dir an.  
Du Gott der Barmherzigkeit, erhöre uns. Heute und alle Tage.

*Gemeinde: Amen.*

(aus: Archiv Wochengebete VELKD Septuagesimae 2016)